

Aktuelle Daten, Fakten, Trends zur Erziehungsberatung in Baden-Württemberg

Vorwort

Der Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Baden-Württemberg e.V. (LAG), der Fachverband und die Interessenvertretung der institutionellen Erziehungsberatung im Land, hat die nachfolgende Dokumentation und Stellungnahme erstellt. Besonderer Dank gilt hier den Vorstandsmitgliedern Michael Reisch und Andreas Hundsalz.

Durch die Finanzkrisen der öffentlichen Haushalte und im Zuge der Verwaltungsreformen wurde mit Beginn der 1990er Jahre der erreichte Ausbaustand der Beratungsstellen erstmals kritisch hinterfragt und die öffentliche Finanzierung diskutiert. Zunächst im Landesteil Württemberg-Hohenzollern (1997) und dann auch in Baden (2003) wurde die an Richtlinien gebundenen öffentliche Förderung der Beratungsstellen eingestellt und es den einzelnen Stadt- und Landkreisen überlassen, den Ausbaustand ihrer Stellen selbst zu bestimmen. Mit dieser Kommunalisierung wurde auch die landesweite statistische Erfassung des Ausbaustandes und der von den Stellen erbrachten Leistungen durch die Landesjugendämter eingestellt. Einzig die im Rahmen der bundesweiten Jugendhilfestatistik abzugebenden Meldungen erfassen noch die Fallzahlen der in den einzelnen Stadt- und Landkreisen erbrachten Erziehungsberatungen.

Inzwischen wird bemängelt, dass keine gründliche und regelmäßige Bestandsaufnahme der Erziehungsberatung mehr umgesetzt wird (Castello & Stumpf, 2007). Auch Bürger & Gerstner, (2007) stellen fest, dass „... die Jugendämter über diese Daten selber i.d.R. nicht mehr verfügen“.

Auf diesem Hintergrund hat sich die LAG entschlossen, die landesweite Entwicklung der Erziehungsberatung mit eigenen Befragungen zu erheben und zu dokumentieren. So geschehen in den Jahren 2003, 2005 und 2006 hat die LAG nun bei allen Beratungsstellen eine eigene Bestandserhebung durchgeführt, deren Ergebnisse, zusammen mit den Ergebnissen des Landesamtes für Statistik, die Grundlage für die nachfolgende Bestandsanalyse bildet.

Einleitung

Bundes- und landesweit lässt sich ein wachsender Bedarf an Beratung in Erziehungsfragen beobachten. Buchhandlungen bieten eine immer größere Auswahl von Erziehungsratgebern an. Das Thema besetzt zunehmend die allgemeine öffentliche Berichterstattung und ist Garant für hohe Einschaltquoten bei diversen Fernsehsendungen. Für diese Entwicklung sind vielfältige gesellschaftliche Entwicklungen verantwortlich zu machen. Das Wissen um gelingende Erziehung bzw. die möglichst optimalen pädagogischen und entwicklungspsychologischen Rahmenbedingungen für das Aufwachsen von Kindern hat zugenommen. Die kontinuierliche Abnahme der Kinderzahl führt zu steigender Aufmerksamkeit gegenüber Kindern und ihren Lebensbedingungen. Kinder sind gewissermaßen ein kostbares (weil rares) Gut geworden. Gesellschaftliche Umstrukturierungsprozesse wie die Veränderung der klassischen (Groß-) Familie, die Erosion traditioneller Erziehungsinstanzen wie Kirche und Nachbarschaft fordern neue Unterstützungsleistungen bzw. eine Umverteilung der Erziehungsverantwortung. Soziologen wie Richard Sennett beschreiben die ständig wachsenden Anforderungen an Mobilität und Flexibilität der Menschen im aktuellen und zukünftigen Produktionsprozess. Sie machen auf eine zunehmende „Fragmentierung des Lebens“ und auf eine „Desorientierung des Familienlebens“ aufmerksam (Sennett 2007, S. 8f). Der Sozialpsychologe Heiner Keupp spricht von dem „patchwork der Identitäten in der Spätmoderne“ (2006). Die genannten Phänomene haben mittelbare und unmittelbare Auswirkungen auf das Leben und Aufwachsen unserer Kinder und sind Hintergrund und Ursache für die in allen kinder- und jugendpsychiatrischen Studien berichteten hohen Krankheits- und Störungsraten bei jungen Menschen.

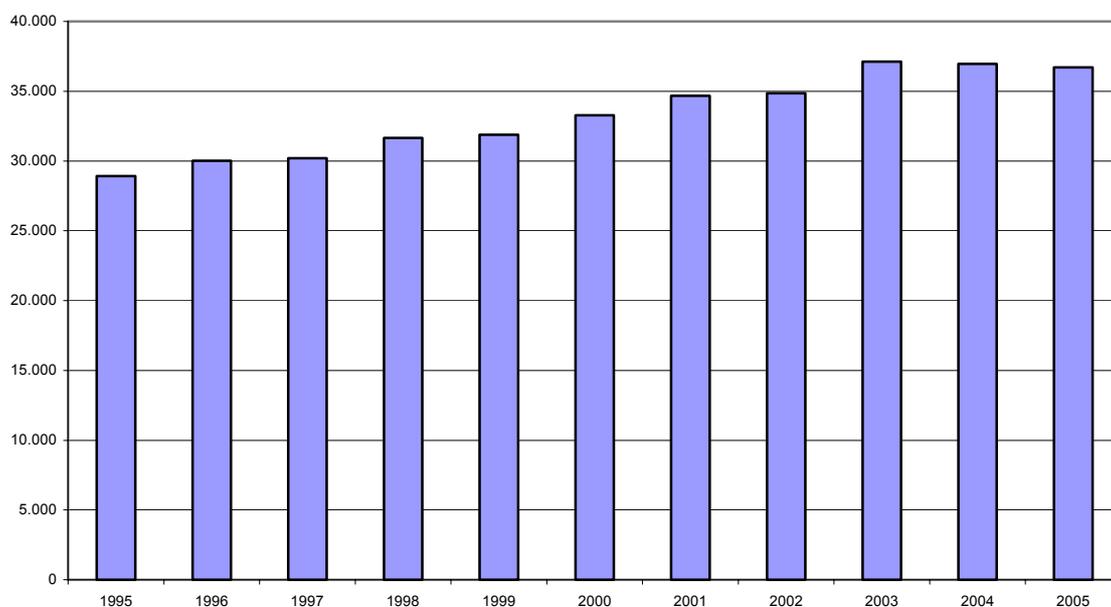
Kein Wunder, wenn in den Erziehungsberatungsstellen des Landes eine kontinuierliche Zunahme von Anmeldungen zu beobachten ist, wie weiter unter dargestellt wird. Erziehungsberatung ist eine bundesweit etablierte Hilfeform. Erste Stellen gab es bereits anfangs des 20. Jahrhunderts (Hundsatz 1995). In der Fläche wurden die Stellen in allen Bundesländern, so auch in Baden Württemberg, seit den 1970er Jahren aufgebaut und es wurde ein relativ einheitlicher Ausbaustand erreicht. Fachkräfte aus den Berufsgruppen der Sozial- und Heilpädagogik, Sozialarbeit und Psychologie bilden multiprofessionelle Fachteams, die Eltern, Kindern und Jugendlichen als kostenfreie Anlaufstellen zur Verfügung stehen. Mit der Aufnahme der Hilfeform Erziehungsberatung im § 28 des SGB VIII wurde 1991 die Erziehungsberatung als wichtiger Baustein im Kanon der Leistungen der Jugendhilfe verankert. Neben diesem Beratungs- und Hilfsangebot für die Bevölkerung wurden die Beratungsstellen in den vergangenen beiden Jahrzehnten zunehmend auch als Qualitätszentren der Jugendhilfe genutzt, deren Fachlichkeit den Jugendämtern bei der Hilfeplanung wesentliche Unterstützung bietet. Auch beim Ausbau der präventiven Angebote in Kindertagesstätten und Schulen leisten die Fachkräfte der Beratungsstellen wichtige Beiträge bei der Etablierung früher Hilfen und der Entwicklung neuer Konzepte im Umgang mit Multiproblem- oder Migrationsfamilien.

Ausbaustand, Nachfrage und Inanspruchnahme

In Baden-Württemberg gibt es gut 100 Erziehungs- und Familienberatungsstellen in unterschiedlicher Trägerschaft, die zusammen mit ihren Neben- und Außenstellen an etwa 150 Standorten Erziehungs- und Familienberatung anbieten.

Wie die Fallzahlen belegen, wächst die Nachfrage nach Erziehungsberatung kontinuierlich. Dem Statistischen Landesamt sind 1995 insgesamt 28.915 abgeschlossene Beratungen gemeldet worden. 2005 sind es bereits 36.719 gewesen, was einer Zunahme gegenüber 1995 um knapp 27% entspricht.

Die in unserer Befragung erfasste durchschnittliche Zahl der von den einzelnen Beratungsstellen bearbeiteten Fälle stieg von 473 im Jahr 2000 auf 514 im Jahr 2005. Dies entspricht einer Zunahme von 8,6% was sich in etwa mit den vom statistischen Landesamt erfassten Zahlen deckt, die im Zeitraum von 2000 bis 2005 eine Zunahme von 10% belegen.

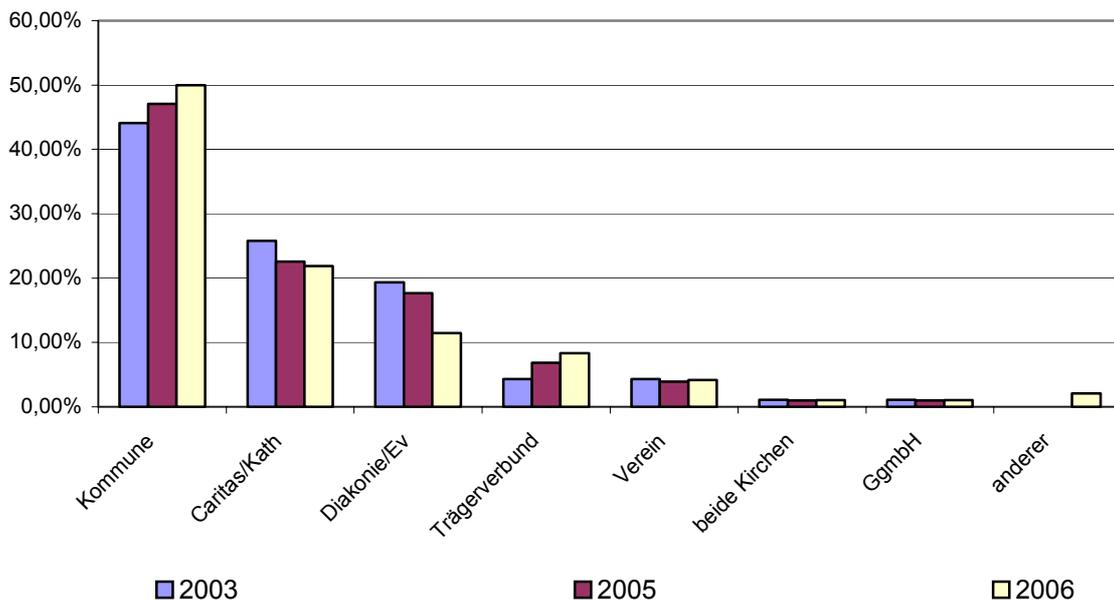


Grafik 1: In den Erziehungsberatungsstellen abgeschlossene Fälle; Quelle: Statistisches Landesamt BW, 2006

Beratungsstellen und ihre Träger

Im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips wurde bereits beim Auf- und Ausbau der Beratungsstellen in Baden Württemberg eine Trägervielfalt erreicht. Neben den kommunalen Trägern der Stadt- und Landkreise waren es vor allem die Kirchen und ihre Verbände, Caritas und Diakonie, die eigene Beratungsstellen aufbauten und die Versorgung mit Erziehungsberatung in den Stadt- und Landkreisen übernahmen. Bundesweit ist vor allem bei den Evangelischen Beratungsstellen eine Verbindung der Erziehungs- und Familienberatung mit der allgemeinen Ehe- und Lebensberatung anzutreffen. In Baden-Württemberg geben 25 von 101 Stellen an, eine „integrierte Beratungsstelle“ zu sein.

Wie die folgende Tabelle zeigt, hat sich die Trägerstruktur der Beratungsstellenlandschaft in den zurückliegenden Jahren nur unwesentlich verändert.

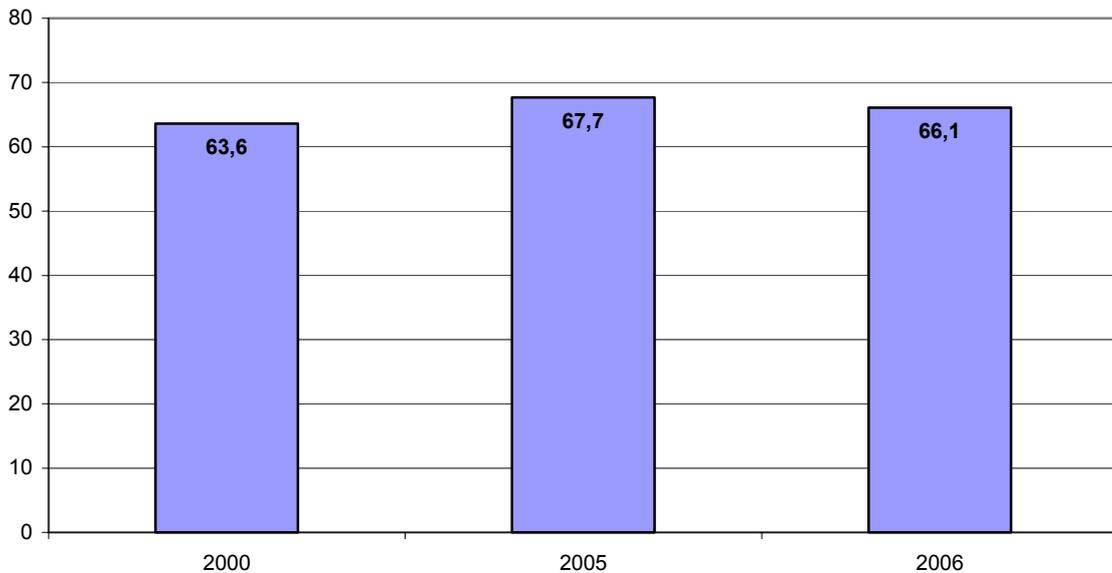


Grafik 2: Trägerstruktur der Erziehungsberatungsstellen in BW 2003 - 2006

Nach wie vor sind es die Stadt- und Landkreise, die die meisten Beratungsstellen tragen. In den vergangenen Jahren sind die von kirchlichen Verbänden getragenen Stellen zugunsten von Trägerverbunden leicht zurückgegangen. Diese Entwicklung ist vor allem darauf zurückzuführen, dass den Beratungsstellen im Rahmen der Jugendhilfeplanung der Stadt- und Landkreise Planungsziele und –vorgaben gemacht wurden, die die Struktur der Stellen reorganisiert hat. In zahlreichen Stadt- und Landkreisen haben die Kommunen mit den freien Trägern der Beratungsstellen „Leistungsvereinbarungen“ abgeschlossen, in denen Umfang und Vergütung der Leistung definiert sind.

Finanzierung

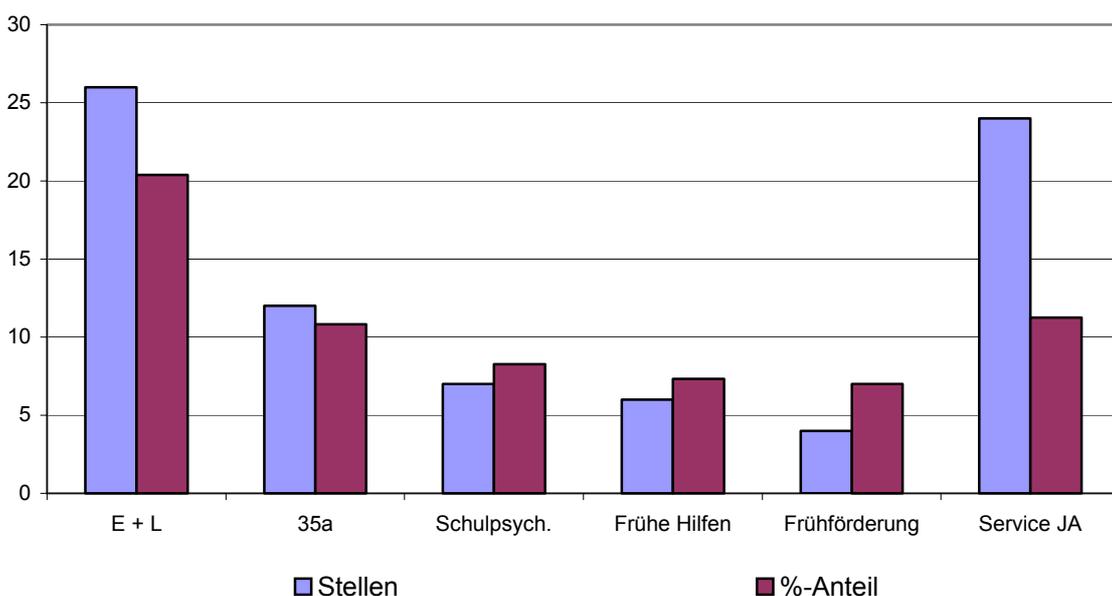
Obwohl insbesondere die freien Träger im Zuge der Einstellung der öffentlichen Förderung eine Kürzung der Zuschussmittel befürchteten, belegen die Ergebnisse der Befragung, dass dies allenfalls in Einzelfällen eingetreten ist. Wie Grafik 3 zeigt, hat sich der Mittelwert des Förderumfanges der Beratungsstellen der freien Träger durch die Kommunen bei etwa 2/3 des Gesamtbudgets der Beratungsstellen stabilisiert.



Grafik 3: Anteil öffentlicher Förderung der Erziehungsberatungsstellen freier Träger in BW

Aufgaben der Beratungsstellen

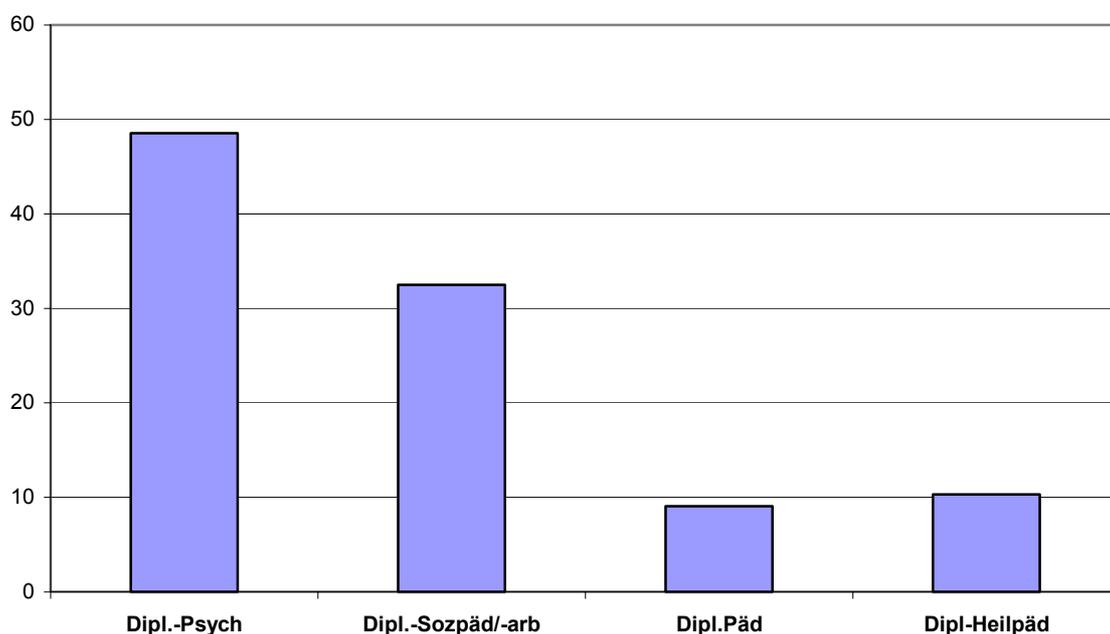
Wie bereits eingangs erwähnt, hat sich das Aufgabenspektrum der Erziehungsberatung in den letzten beiden Jahrzehnten verbreitert. Neben der klassischen Erziehungsberatung sind sowohl auf Initiative der Beratungsstellen selbst, als auch auf Anforderung der Jugendhilfeträger von den Beratungsstellen weitere und neue Aufgaben übernommen worden. Jüngstes Beispiel ist die im Zuge der Kommunalisierung erfolgte Integration der Schulpsychologischen Beratungsstellen in die Kommunen, die in einem Teil der Stadt- und Landkreise den Erziehungsberatungsstellen zugeordnet worden sind. Wie Grafik 4 zeigt, berichten die Beratungsstellen von folgenden Aufgabenschwerpunkten. Die dunklere Säule benennt den Kapazitätsumfang, den der jeweilige Aufgabenschwerpunkt bezogen auf die Gesamtkapazität in Anspruch nimmt.



Grafik 4: Weitere Aufgaben der Erziehungsberatungsstellen in BW

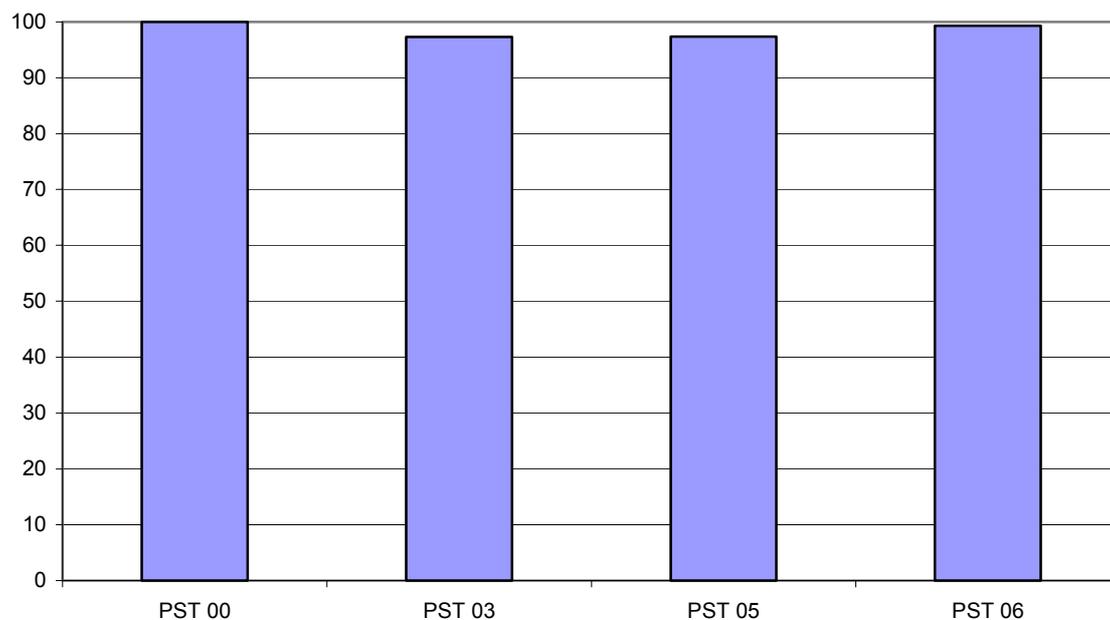
Fachkräfte und Verwaltungsfachkräfte in den Beratungsstellen

Ein Qualitätsmerkmal der Arbeit der Erziehungs- und Familienberatungsstellen ist die Multidisziplinarität der Fachteams der Beratungsstellen. Wie die Befragung zeigt, waren 2006 die Berufsgruppen mit folgender prozentualer Verteilung an den Beratungsstellen tätig



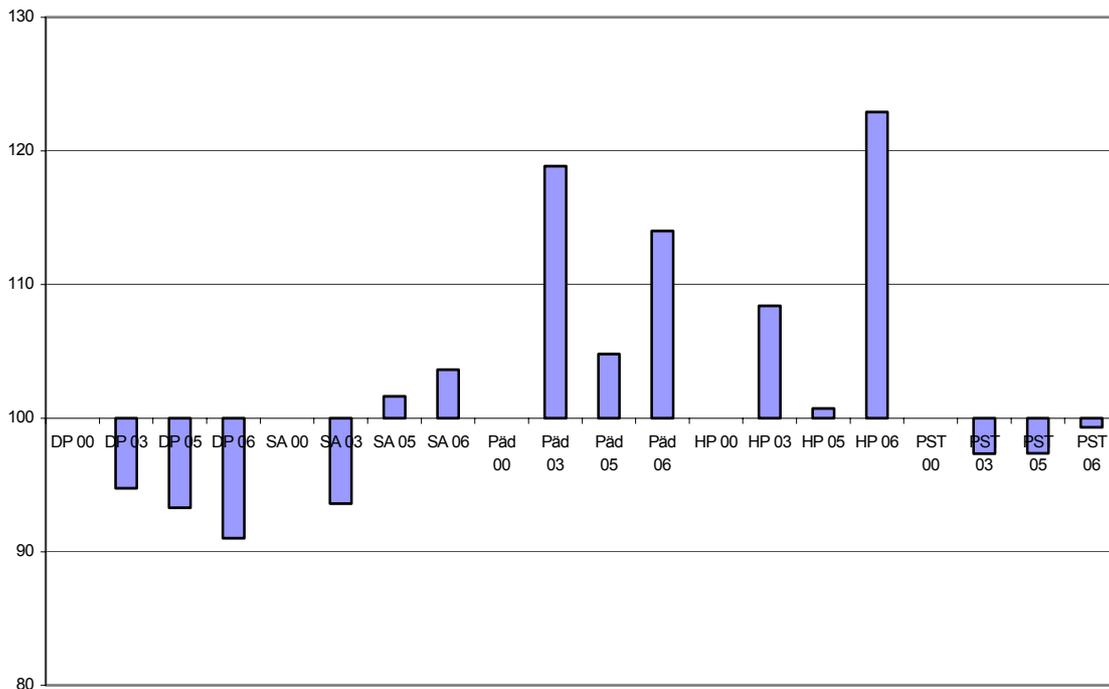
Grafik 5: Verteilung der Fachkräfte an den Erziehungsberatungsstellen in BW

Die Befragung belegt ebenfalls, dass sich die Gesamtzahl der für die Erziehungs- und Familienberatung verfügbaren Fachkräfte in Baden-Württemberg in den vergangenen Jahren kaum verändert hat.



Grafik 6: Gesamtzahl der Planstellen (PST) an den Erziehungsberatungsstellen in BW 2000 – 2006

Betrachtet man die Entwicklung der Besetzung der Planstellen im Zeitraum 2000 bis 2006, so deutet sich eine leichte Verschiebung der Fachkräfte weg von den Psychologischen Fachkräften hin zu Sozial- und Heilpädagogen an

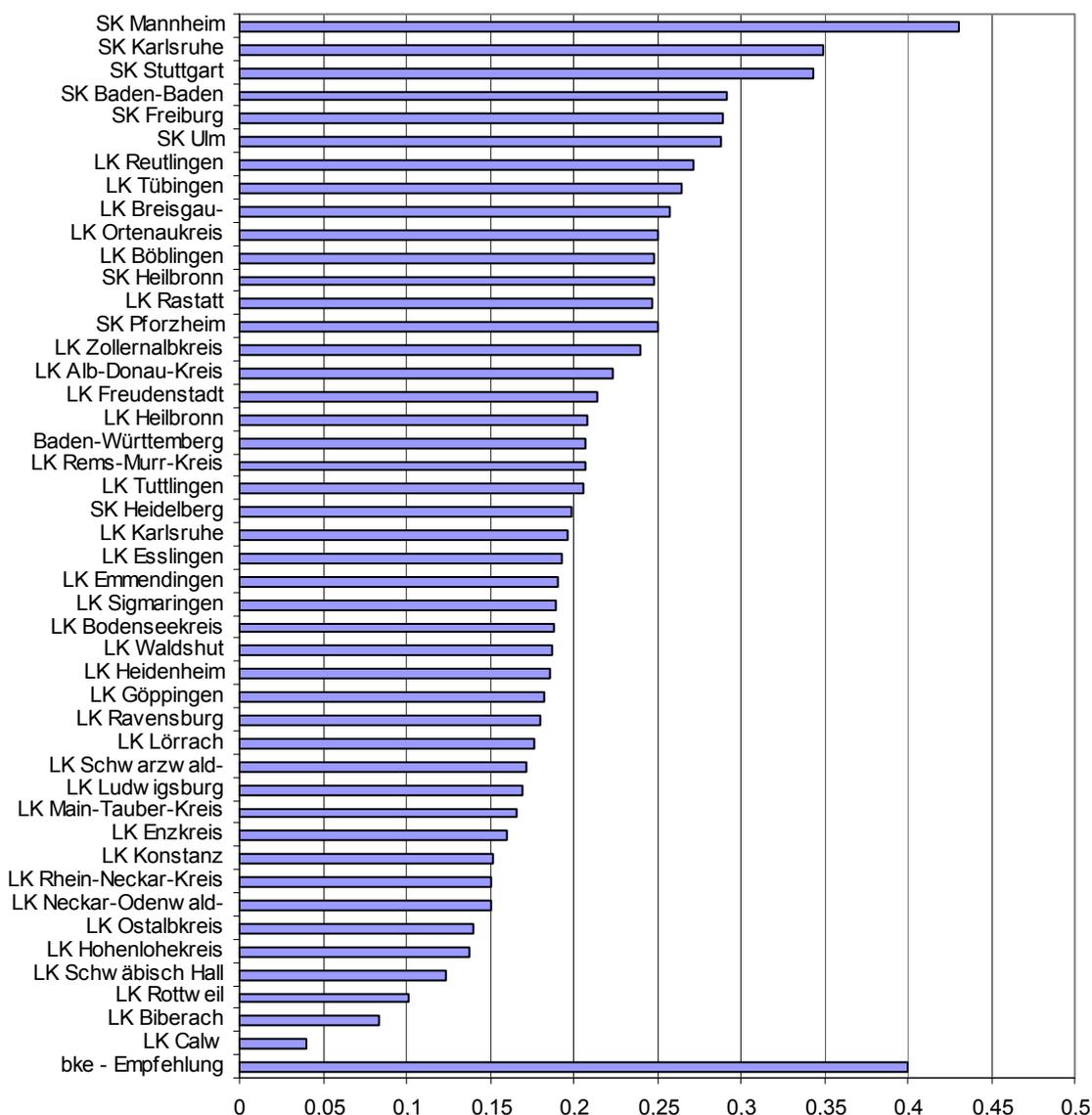


Grafik 7: Zu- bzw. Abnahme der Planstellen an den Erziehungsberatungsstellen in BW 2000 – 2006
 Legende: DP: Dipl.-Psychologen, SA: Dipl.-Sozialarbeiter bzw. -pädagogen (FH), Päd: Dipl.-Pädagogen, HP: Dipl.-Heilpädagogen (FH), PST: Planstellen insgesamt, 00 immer 100%

Im Jahr 2006 wurde erstmals die Frage gestellt, wie viele Verwaltungsfachkräfte den Fachkräften an den Beratungsstellen zur Seite stehen. Dabei ergab sich, dass im Durchschnitt auf etwa 4 Fachkräfte eine Verwaltungsfachkraft kommt. Dabei nicht alle Sekretariat immer ganztags besetzt, sondern z.T. nur stundenweise, was hinsichtlich eines niedrigschwelligen Angebots wiederum ungünstig ist.

Verteilung der Fachkräfte nach Stadt- und Landkreisen

Interessant ist ein Vergleich der den Familien in den einzelnen Stadt- und Landkreisen zur Verfügung stehenden Fachkräfte. Dazu wurde die Relation der im Jahr 2006 für jeweils 1000 Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren zur Verfügung stehenden Fachkräfte gebildet. Daraus ergibt sich die in Graphik 8 dargestellte Situation.



Grafik 8: Fachkräfte der Erziehungsberatung in den Stadt- und Landkreisen pro 1000 Kinder und Jugendliche

Auch wenn man davon ausgeht, dass die familiären Problemlagen in Stadtkreisen und in Umfeldkreisen der großen Städte deutlich größer sind als im ländlichen Raum, wird doch deutlich, dass den im ländlichen Raum lebenden Familien ein sehr viel geringeres Beratungs- und Hilfeangebot zur Verfügung steht als im (groß)städtischen Einzugsgebiet. Erschwerend kommt hinzu, dass im ländlichen Raum die Verkehrsinfrastruktur ungünstiger ist und damit die Erreichbarkeit einer Erziehungsberatungsstelle oder deren Außenstelle.

In den vom Bundesfamilienministerium unterstützten Richtlinien und Empfehlungen der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (BKE) zur Ausstattung von Erziehungs- und Familienberatungsstellen (Qualitätsprodukt Erziehungsberatung) werden, bezogen auf 10.000 junge Menschen unter 18 Jahren, 4 Fachkräfte als Vollzeitstellen empfohlen, was in unserer Darstellung eine Quote von 0,4 entsprechen würde. Dies entspricht einer Versorgung von einer Fachkraft auf 2.500 Minderjährige (BKE 2000). Dieser Standard ist als Mindeststandard zu verstehen, der z.B. dann angehoben werden muss, wenn die Anzahl der von Trennung/Scheidung betroffenen Kinder und/oder der Anteil der Kinder bzw. Familien mit Migrationshintergrund vergleichsweise hoch ist.

Gemessen an dem von der BKE empfohlenen Mindeststandard müssen die Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg im Bereich Erziehungs- und Familienberatung überwiegend als deutlich unterversorgt gelten. Dies gilt insbesondere für die Landkreise. Berücksichtigt man den nachweislich hohen Anteil an Trennungs- und Scheidungskindern sowie an Familien mit Migrationsstatus gilt diese Aussage leider auch für die Großstädte im Land.

Eine Untersuchung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung meldet für Baden-Württemberg 3,5 Planstellen pro vorhandener Einrichtung (Menne, Schilling, Golias 2006). Umgerechnet auf die im Lande lebenden jungen Menschen unter 18 entspricht dies einer Ausstattung von 4.532 Minderjährigen pro Fachkraftstelle. Damit hat – ungeachtet des zusätzlichen Bedarfes für höhere Quoten von Kindern mit Migrationshintergrund und solchen, die von Trennung und Scheidung betroffen sind – eine Fachkraft über 2000 Minderjährige mehr zu versorgen als nach fachlichem Mindeststandard empfohlen. Belegt wird die These der Unterversorgung auch von einer jüngst durchgeführten Vergleichsstudie, die die therapeutischen Angebote im medizinischen Versorgungssektor des SGB V mitberücksichtigt hat (Reisch, Rayman, Nübling, 2007).

Inanspruchnahme nach Geschlecht

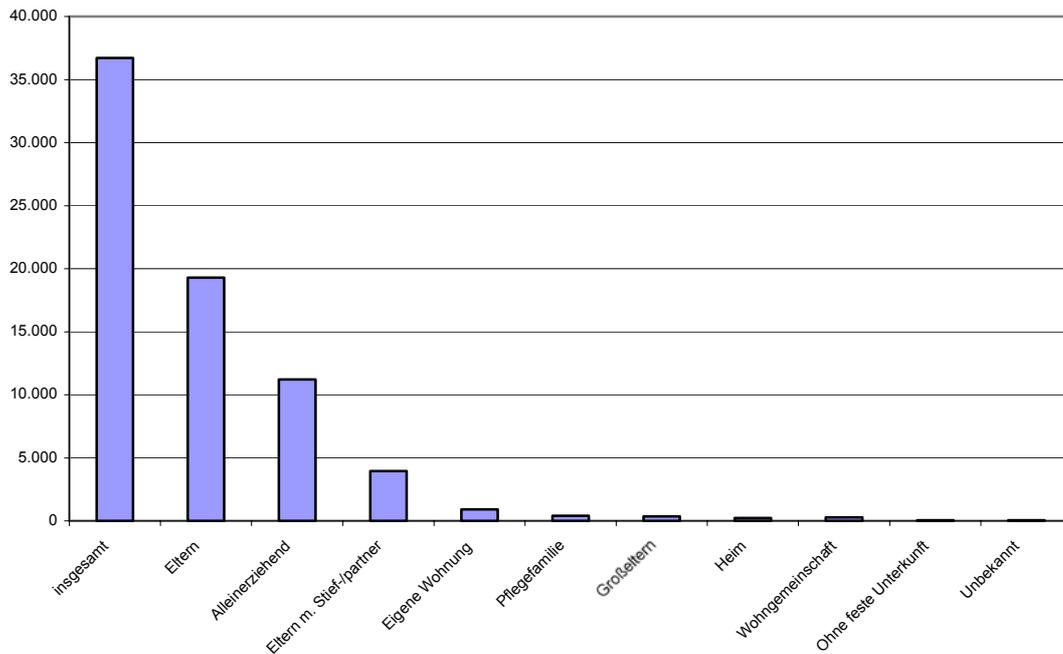
20.845 der Kinder und Jugendlichen, die 2005 eine Beratung abgeschlossen hatten, waren Jungen und 15.874 Mädchen. Damit ergibt sich ein Verhältnis von 56,7% (Jungen) zu 43,2% (Mädchen). Dies entspricht ziemlich exakt der bundesweiten Verteilung von Ratsuchenden in der Erziehungs- und Familienberatung (Menne, Schilling, Golias 2006).

Die Jungen in den Beratungsstellen sind vor allem in der Altersgruppe der 6-9-jährigen und der 9-12-jährigen stärker vertreten. Die größere „Störanfälligkeit“ von Jungen gegenüber Mädchen in diesem Alter ist auch aus kinder- und jugendpsychiatrischen Vergleichsstudien bekannt. Demgegenüber sind die Mädchen stärker in den Altersgruppen der über 15-jährigen vertreten. Insgesamt liegen die Schwerpunkte der Inanspruchnahme im Grundschulalter. Die 6-9-jährigen sind mit 21,5% am häufigsten und die 9-12-jährigen mit 19,8% am zweithäufigsten in den Erziehungsberatungsstellen vertreten. In dieser vergleichsweise frühen Inanspruchnahme spiegelt sich zum einen der störanfällige Übergang von den Kindertagesstätten in die Schule wider, der mit vermehrten Leistungsanforderungen und damit auch Veränderungen in der familiären Binnenstruktur verknüpft ist. Zum anderen zeigt sich eine altersmäßige Vorverlagerung von Störungen, die in der entwicklungspsychologischen Literatur mit dem Begriff „Akzeleration“ verbunden wird.

Familien in Umbruchsituationen suchen Beratung

Neuere Untersuchungen zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, als Kind oder Jugendlicher in einem Heim untergebracht zu werden, bei den Minderjährigen, die von Trennung und Scheidung betroffen sind um 30mal höher liegt als bei den Kindern und Jugendlichen, deren Eltern zusammenbleiben (Menne 2004). Insofern kommt der – präventiven – Trennungs- und Scheidungsberatung ein besonderer Stellenwert zu.

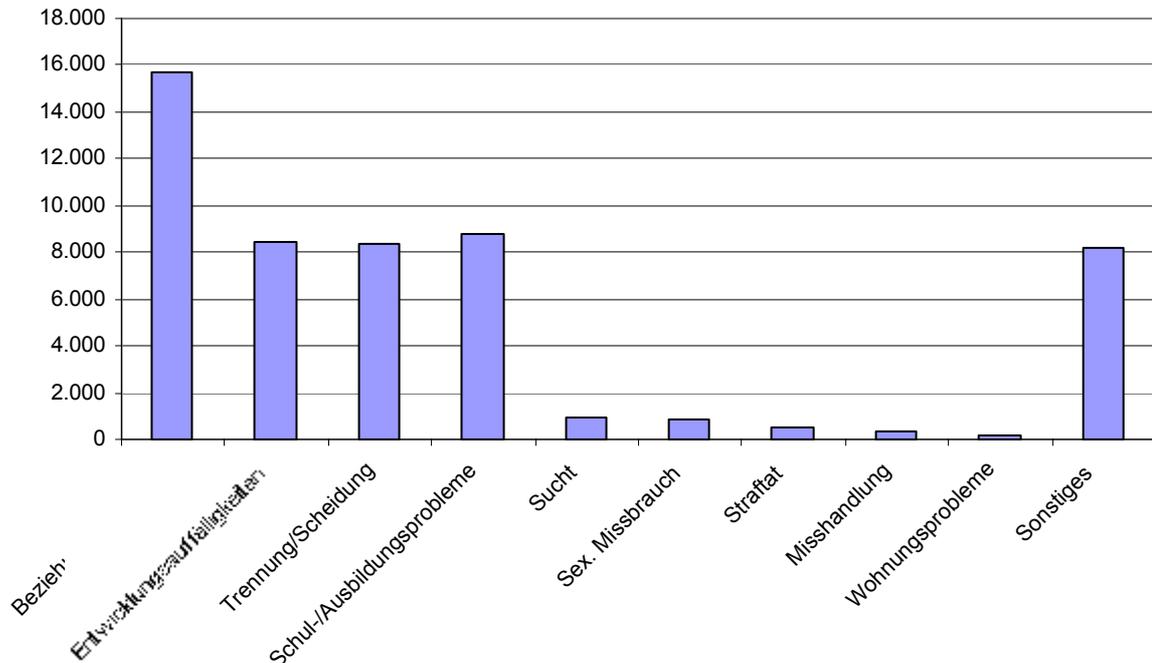
Die Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Landes erfüllen diese Aufgabe in hohem Maße. Der Anteil der Kinder, die von Trennung und Scheidung betroffen sind, ist an den Beratungsstellen überdurchschnittlich hoch. 30,5% der vorgestellten Kinder lebte bei alleinerziehenden Eltern und weitere 10,8% bei einem Elternteil der mit einem Stiefelternteil zusammenlebt. Lediglich 52,5% der in den Beratungsstellen angemeldeten Kinder und Jugendlichen lebten noch bei beiden Elternteilen. Damit ist dieser Prozentsatz deutlich geringer als in der Gesamtbevölkerung, in der etwa 80% der Kinder und Jugendlichen bei beiden leiblichen Elternteilen aufwachsen können. Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass vor allem Familien in Umbruchsituationen die Beratungsstellen aufsuchen und die Einrichtungen damit wirksam ihren Auftrag, vor allem in familiären Krisensituationen tätig zu werden, erfüllen.



Grafik 9: Aufenthaltsort der Kinder und Jugendlichen in der Erziehungsberatung, Quelle: Statistisches Landesamt BW, 2006

Anlass der Beratung

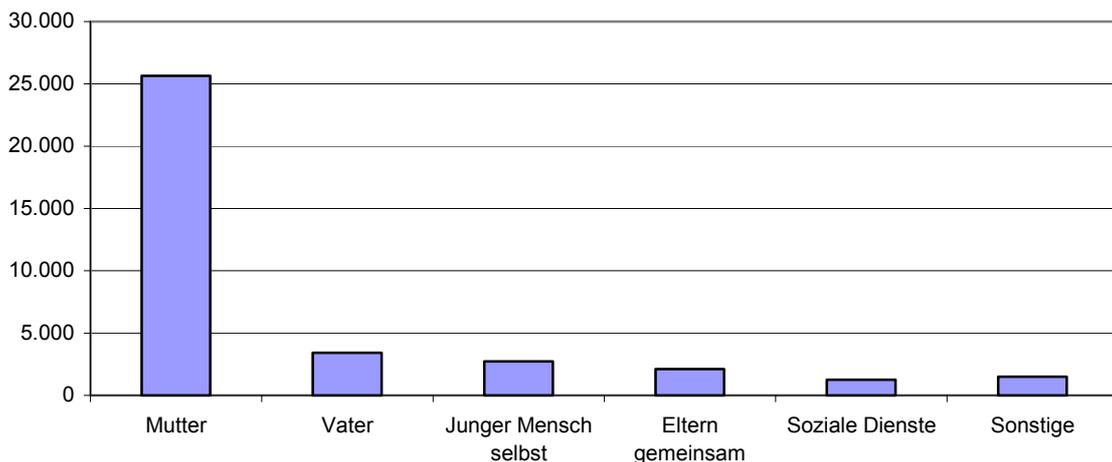
Die Bedeutung des Themas Trennung und Scheidung lässt sich auch aus dem Anlass der Beratung entnehmen. 22,8% der Familien gaben Trennung und Scheidung direkt und im Vordergrund stehend als Anmeldegrund an. Bei weiteren 42,7% der Kinder standen „Beziehungsprobleme“ im Vordergrund – ein weiterer Beleg für die Funktion der Beratungsstellen, in familiären Konfliktlagen (präventiv) tätig zu sein.



Grafik 10, Gründe für Inanspruchnahme von Erziehungsberatung, Quelle: Statistisches Landesamt BW, 2006

Kontaktaufnahme

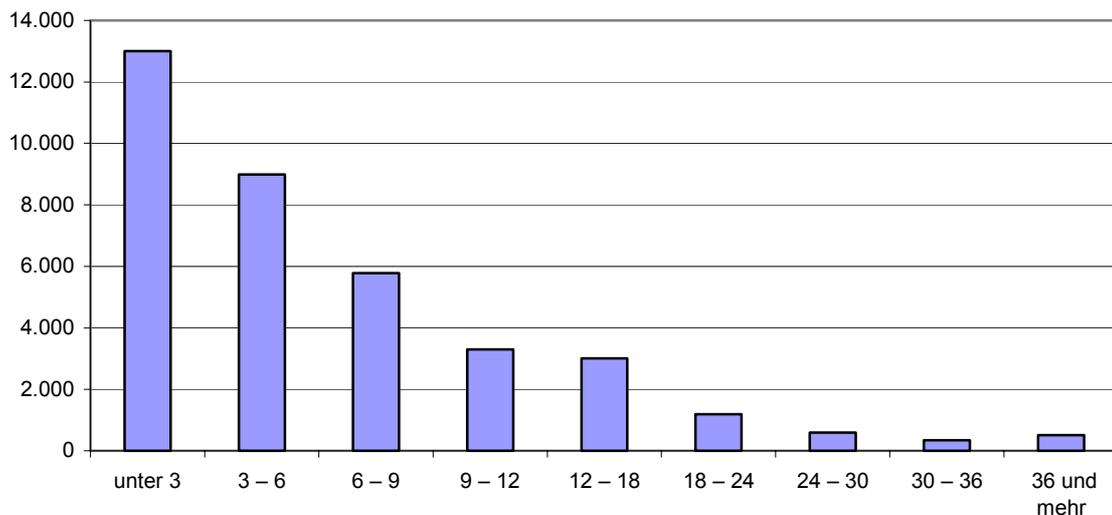
In 85% der Gesamtzahl waren es die Eltern, die Kontakt mit den Beratungsstellen aufgenommen haben. Damit werden die Einrichtungen ihrem gesetzlichen Auftrag nach „Erziehungs- und Familienberatung“ gerecht. Der überwiegend größte Teil der in den Beratungsstellen vorgestellten Kinder wird von der Mutter angemeldet (70%). In diesem hohen Anteil spiegelt sich die nach wie vor in unserer Gesellschaft bestehende Rollenverteilung in Erziehungsfragen wider. Bemerkenswert ist, dass 7,4% der Kinder und Jugendlichen sich selbst angemeldet haben und Beratungsstellen damit durchaus von Minderjährigen als hilfreiche Einrichtung wahrgenommen werden.



Grafik 11, Kontaktaufnahme an den Erziehungsberatungsstellen, Quelle: Statistisches Landesamt BW, 2006

Dauer der Beratung

Erziehungsberatung ist durchschnittlich eine kurze Hilfe zur Erziehung. Die Dauer der 2005 in Baden-Württemberg abgeschlossenen Beratungen und Therapien betrug durchschnittlich sechs Monate. Ein Großteil der Beratungen wird dabei bereits nach drei Monaten abgeschlossen (35%). Fast 60% der Beratungen sind nach einem halben Jahr abgeschlossen und 84,6% nach einem Jahr. Ca. 15% aller Beratungen/Therapien dauern länger als ein Jahr. Dementsprechend haben auch längerfristige Interventionen ihren Stellenwert.



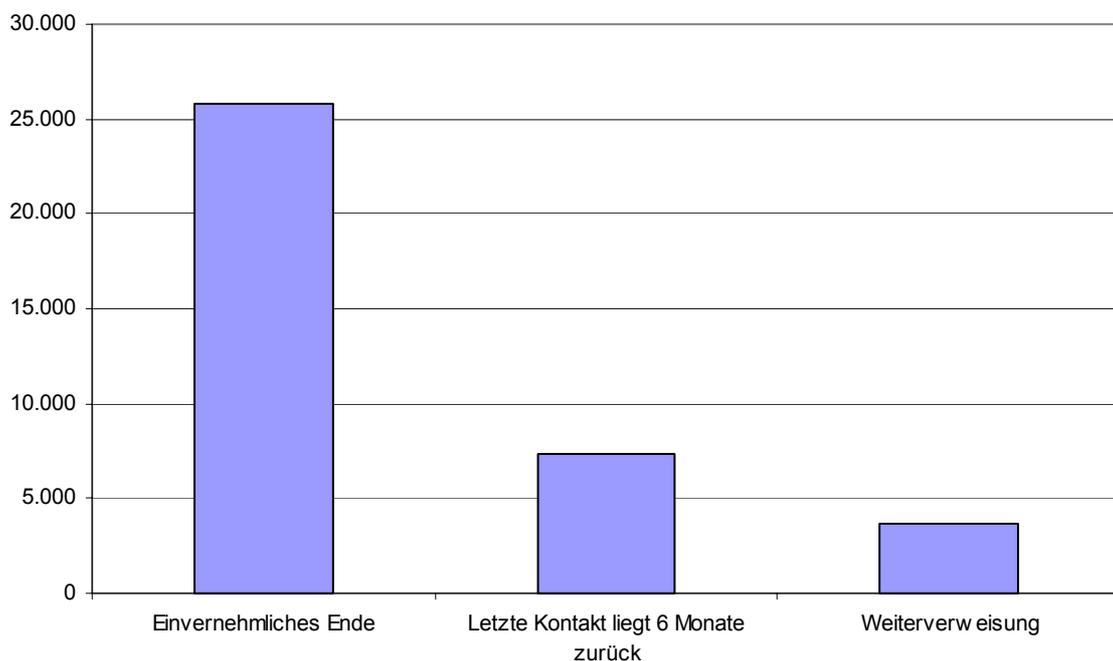
Grafik 12, Dauer der Beratung an den Erziehungsberatungsstellen in Monaten, Quelle: Statistisches Landesamt BW, 2006

Staatsangehörigkeit

32.425 der in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen des Landes beratenen Kinder und Jugendlichen besaßen die deutsche Staatsangehörigkeit. 3654 waren ausländischer Herkunft. Dies entspricht einem Anteil von 10%. Gemessen an der Anzahl der ausländischen Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg entspricht dies in etwa ihrem Bevölkerungsanteil. Rechnen wir jedoch mit ein, dass ein weit größerer Teil der im Land lebenden Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund hat und bedenken wir, dass ein Großteil dieser Kinder Beratungsbedarf hat, müssten die Anstrengungen der Beratungsstellen bzw. ihrer Träger gesteigert werden, diese Zielgruppe zu erreichen.

Beendigungsgrund

Von den 2005 beendeten Beratungen wurden 70% einvernehmlich (in der Beratungsstelle) beendet. Bei ca. 20% der Beratungen wurde in einer Frist von mindestens sechs Monaten keine Beratung mehr wahrgenommen. In diesem Prozentsatz sind „Abbrüche“ enthalten aber auch solche Fälle, bei denen das Ende der Beratung offen blieb. Bei ca. 10% der beendeten Beratungen erfolgte eine Weiterverweisung an andere Einrichtungen. Diese Zahlen signalisieren zweierlei: wenn 70% der Beratungen einvernehmlich in der Beratungsstelle abgeschlossen werden können, ist dies ein Beleg für die Wirksamkeit von Erziehungsberatung. Außerdem zeigt sich, dass Erziehungsberatungsstellen von dem weit überwiegenden Teil der Bevölkerung als die Einrichtung wahrgenommen wird, die ihnen genau die Hilfe erbringen kann, die sie auch benötigen. Eine zwischengeschaltete Zuweisungsinstanz ist demnach nicht erforderlich und würde den offenen Zugang nur unnötig einschränken. Der offene und niederschwellige Zugang zur Erziehungsberatung hat sich bewährt und entspricht der realen Praxis und ist jetzt auch im Erweiterungsgesetz des SGB VIII festgeschrieben (36a).



Grafik 13, Art der Beendigung der Beratungen an den Erziehungsberatungsstellen, Quelle Statistisches Landesamt BW, 2006

Fazit und Perspektiven

Die Zahlen belegen, dass Erziehungsberatung ein etabliertes und in breiter Fläche sowohl von den Familien als auch von den Jugendämtern geschätztes Hilfeangebot in der Jugendhilfe ist. Sowohl die Inanspruchnahmezahlen durch Kinder, Jugendliche bzw. ihre Familien als auch die Zunahme der von den Erziehungsberatungsstellen zu übernehmenden zusätzlichen Aufgabenstellungen in Verbindung mit Kindeswohlgefährdung, Frühen Hilfen oder Elternbildung machen deutlich, dass der Stellenwert der Erziehungs- und Familienberatung im Land hoch ist und weiter ansteigen wird. Die Fülle der zu bewältigenden Aufgaben hat die jetzige Kapazitätsgrenze der Beratungsstellen deutlich überschritten.

Ein weiterer Ausbau ist dringend notwendig. Landesweit muss der von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung empfohlene Mindeststandard von einer Fachkraft auf 2500 Minderjährige umgesetzt werden. Zusätzlich sind regional besondere Bedarfe zu berücksichtigen, die sich z.B. aus einer vergleichsweise hohen Anzahl von Kindern mit Migrationsstatus und Kindern, die von Trennung und Scheidung betroffen sind, ableiten.

Literatur

- BKE (2000). Qualitätsprodukt Erziehungsberatung. Empfehlungen zu Leistungen, Qualitätsmerkmalen und Kennziffern. Fürth: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, bke
- Castello, A & Stumpf, B. (2007). Erziehungs- und Familienberatung in Deutschland: Ein Beitrag zur Versorgungsforschung. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 39, 1, 89-98.
- Bürger, U. & Gerster, M. (2007). Die Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung und anderer individueller Hilfen in BW im Jahr 2006. http://www.kvjs.de/fileadmin/user_upload/fachoeffentlich/jugendhilfe/jhp/behze/RS_18-2007_Kerntendenzen_2006.pdf
- Hundsatz, A (1995). *Die Erziehungsberatung*. Weinheim und München: Juventa.
- Keupp, H. u.a. (2006). *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek: Rowohlt TB
- Menne, K., Schilling, H., Golias, E. (2006). Steigender Bedarf und höhere Effizienz in der Erziehungsberatung. In: Menne, K. und Hundsatz, A (Hg.). *Jahrbuch für Erziehungsberatung*, Bd 6. Weinheim und München: Juventa
- Reisch, M, Rayman, T. & Nübling, R. (2007). Zur regionalen Struktur der psychotherapeutischen und psychosozialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen in BW. *PTJ*, 6, Heft 2, 129-138.
- Sennett, R. (2007). *Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Berlin Verlag
- Statistisches Landesamt BW (2006), *Ausgewählte Ergebnisse der Kinder- und Jugendhilfe in BW seit 1991*. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/GesundhSozRecht/Landesdaten/LRt1704.asp>
- Statistisches Landesamt BW (2006). *Kinder- und Jugendhilfe Teil I – Erzieherische Hilfen in BW 2005*. http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Statistische_Berichte/3831_05001.pdf